

INTERNA

AUS DEM BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN

GREMIEN

„Stiftungen müssen mutig sein.“

Nach 100 Tagen im Amt: ein Interview mit Michael Göring, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen

StiftungsWelt: Am 30. August sind Sie als neuer Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes 100 Tage im Amt. Wie war der Einstieg?

Prof. Dr. Michael Göring: Problemlos! Ich kenne den Bundesverband als Gremienmitglied seit 1998. Die Geschäftsstelle ist kompetent und gut aufgestellt und mein Vorgänger und Freund Wilhelm Krull hat keine Leichen im Keller hinterlassen.

Sie waren bereits seit 2011 Mitglied des Vorstands und stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes. Was hat Sie daran gereizt, sich im Mai als Vorstandsvorsitzender zur Wahl zu stellen?

Es reizt mich, über einige grundsätzliche Fragen des Stiftungswesens nachzudenken und darüber die ein oder andere Diskussion zu führen.

Wie ist die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Herrn Rogall, dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden?

Ich sehe der Zusammenarbeit mit viel Freude entgegen. Eine starre Ressortverteilung ist derzeit nicht geplant; wir werden nach Schwerpunkten verteilen.

Was möchten Sie – gemeinsam mit Ihren Vorstandskollegen, dem Team des Bundesverbandes und den Mitgliedern – in den nächsten Jahren bewegen?

Stiftungen sind eine uralte Rechtsform, gestalten aber heute eine sehr pluralistische Gesellschaft. Da ist Flexibilität auch bei Stiftungen angesagt, also Zulegung, Zusammenlegung, Verbrauchsstiftung, unselbstständige Stiftung, Stiftungsfonds usw. neben der „klassischen“ Stiftung. Der Bundesverband wird in Zukunft weiterhin sehr kompetent beraten müssen. Dabei gilt, das qualitative Wachstum des Stiftungssektors zu fördern und immer wieder die Freude und Befriedigung hervorzuheben, die das verantwortungsvolle Stiften bietet.

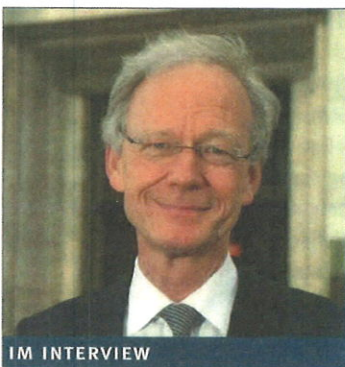
Welche Ziele gilt es auf politischer Ebene voranzutreiben, welche im Stiftungswesen „intern“?

Mich interessiert von alters her die Frage nach der Freiheit des Einzelnen und den Vorgaben, Einschränkungen des Staates. Hier spielen Stiftungen eine wesentliche Rolle. Jede Stiftung sichert den freiheitlichen Staat, weil jedes Mal ein Stifter Verantwortung für einen (kleinen) Bereich des allgemeinen Wohles übernimmt. Deshalb sind auch die kleinen Stiftungen so wichtig. Dabei kann die einzelne Stiftung sogar Dinge initiieren, die noch nicht allgemein mehrheitsfähig sind. Stiftungen müssen mutig sein, um diese Vorreiter-Rolle einzunehmen. Diesen Mut sollten wir stärken.

Ganz konkrete Ziele sind die Überlegungen zur Transparenz im Stiftungssektor, zur Weiterentwicklung der Rechtsform einer europäischen Stiftung und zur Perspektive der „notleidenden“ Stiftung in diesen nahezu zinslosen Zeiten.

Welcher Themen und Aufgaben sollten sich Stiftungen verstärkt annehmen?

Die Forderungen nach mehr Transparenz werden auch von staatli-



IM INTERVIEW

PROF. DR. MICHAEL GÖRING, geboren am 30. Juli 1956 in Lippstadt, wurde von der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen am 22. Mai 2014 zum Vorstandsvorsitzenden gewählt. Nach beruflichen Stationen an der Universität München, der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung kam er 1997 zur ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius nach Hamburg, wo er seit 2005 Vorsitzender des Vorstandes ist. Seit 2001 leitet er als Honorarprofessor zudem die Forschungsstelle Stiftungswesen am Institut für Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Göring ist Autor zahlreicher Sachbücher und zweier Romane. In den Gremien des Bundesverbandes engagiert er sich seit 1998.

Weitere Informationen
www.stiftungen.org/gremien

cher Seite lauter. Diesen Forderungen sollten alle Stiftungen – auch die kleineren – nachkommen, indem sie eine Homepage einrichten, auf der die Ziele der Stiftung, die Namen der Gremienmitglieder, die Höhe des Stiftungskapitals, die Höhe der Erträge des vorletzten oder letzten Jahres und Beispielprojekte aufgeführt sind.

Was heißt für Sie „gut fördern“?

Die Grundsätze guter Stiftungspraxis, die wir im Bundesverband vor einigen Jahren zusammengestellt haben, sind eine gute Basis für die Stiftungsarbeit. Ferner empfehle ich immer wieder, die Arbeit zu fokussieren. Auch wenn die Stiftungssatzung breit ist, sollte der Vorstand eine Strategie erarbeiten und klare Ziele formulieren, wie zwei oder

drei Schwerpunkte nachhaltig gefördert werden können. Keine Beliebigkeit, sondern fördern mit Konzept. „Gut“ fördern heißt auch, ein genuines Interesse am Förderthema und an den Geförderten zu entwickeln und Mut zu zeigen.

Ihre Prognose: Wird sich die Rolle von Stiftungen in der Gesellschaft innerhalb der nächsten Jahrzehnte ändern? Werden Stiftungen eher wichtiger oder unwichtiger?

Ich bin mir sicher, dass Stiftungen für die Gesellschaft noch wichtiger werden. Die Bürgerstiftungen sind bereits heute eine sehr attraktive Plattform, um städtische Themen auf breiter Basis voranzubringen. Deren Bedeutung als außerparlamentarische Bewegung wird wachsen. Einige Stiftungen werden

stärker als bisher bestimmte Interessen stützen und voranbringen und dadurch politischer werden (advocacy groups). Aber auch die „klassische“ Stiftung als Vermächtnis verantwortungsbewusster Bürgerinnen und Bürger hat eine große Zukunft als Motor für Innovation. Begreifen wir Stiftungskapital als Saatgeld. Setzt die Stiftung dies bewusst und mutig ein, so wird sie eine noch stärkere Kraft der Zivilgesellschaft. Diese Stärke ist wichtig, um die Freiheit des Individuums, sein persönliches Streben nach Erfüllung vor immer mehr regulativen staatlichen und europäischen Maßgaben zu schützen.

Neben Ihrem Hauptamt als Vorstandsvorsitzender der ZEIT-Stiftung sind Sie Honorarprofessor

TAGUNGSRÄUME IN BERLIN-MITTE

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen vermietet im Haus Deutscher Stiftungen ansprechende Räume für Besprechungen, Tagungen, Präsentationen und Empfänge. Im Herzen von Berlin bieten wir Platz für bis zu 70 Personen, hervorragende Verkehrsanbindung, einen umfassenden freundlichen Service und kompetente Partner für das Catering.

Kontakt: Elke Krüger

Telefon (030) 89 79 47-79

Elke.Krueger@Stiftungen.org



und Leiter der Forschungsstelle Stiftungswesen am Institut für Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, haben in den letzten sieben Jahren zwei Sachbücher und zwei Romane geschrieben und bekleiden neben Ihrem Ehrenamt im Bundesverband noch zahlreiche andere Ehrenämter. Wie schaffen Sie das alles?

Ich habe das große Glück, dass ich mich sehr gut konzentrieren kann und umgeben bin von sehr guten und verantwortungsbewussten Kolleginnen und Kollegen. Zudem gibt es zwischen meinem Hauptamt in der ZEIT-Stiftung und den Ehrenämtern viele Synergien. Dass ich neben meiner Arbeit noch ins Theater, in die Oper, zum Lesen und zum intensiven Schreiben komme, hängt auch damit zusammen, dass ich nicht fernsehe. Außer Tagesschau, Tagesthemen und Tatort kenne ich im Fernsehen nichts. Dadurch habe ich sehr viel Zeit.

Antrittsbesuch beim Team der Geschäftsstelle in Berlin: Michael Göring am 21. August 2014 im Haus Deutscher Stiftungen



Was macht Ihnen am meisten Spaß an Ihrem „Job“ als Vorstandsvorsitzender der ZEIT-Stiftung?

Die Bandbreite der Aufgaben von der Bucerius Law School über das Bucerius Kunstforum, den American Friends of Bucerius bis hin zu „Weichenstellung“ für Drittklässler und die Lessingtage in der Theaterförderung. Es kommen so viele Anregungen von so vielen großartigen Menschen zusammen – wunderbar!

Bitte ergänzen Sie: Gut führen heißt ...

... Menschen zu vertrauen, Mitarbeitern diejenigen Aufgaben zu geben, an denen sie wachsen, die sie als ihre ganz eigenen Ziele sehen. Und es heißt, ansprechbar zu bleiben, wenn es mal hakt.

Welche Nachteile nehmen Sie am ehesten in Kauf, um Erfolge zu erzielen?

Noch etwas weniger Schlaf, um ein Konzept doch noch einmal in Ruhe zu überdenken.

In welchen Bereichen fällt es Ihnen am leichtesten, Kompromisse zu machen?

In allen Bereichen, in denen ich es mit sehr kompetenten und wenig eitlen Gesprächs- oder Verhandlungspartnern zu tun habe.

Wenn nicht im Stiftungswesen, welchen Beruf hätten Sie gerne ergriffen?

Wahrscheinlich Hochschullehrer; unwahrscheinlich, aber noch lieber: Dirigent.

Was (und wen) lesen Sie gern?

Zurzeit Fritz Stern, Tolstoi und Eugen Ruge. Zuletzt Sten Nadolny, de

Waal, Flaubert und Orhan Pamuk.

Was für Musik hören Sie gern?

Immer wieder Bach, Schubert, Wagner und viele mehr.

Wobei können Sie sich besonders gut entspannen?

Vor allem beim Schreiben – ich arbeite an einem weiteren Roman (Langzeitprojekt).

An welchen Orten können Sie gut auftanken?

Im Garten liegend, im Wohnzimmer sitzend und im Wald joggend.

Was bringt für Sie die Würze in den Alltag?

Mein sieben Monate alter Enkelsohn Miko Emanuel und ... (sage ich nicht)!

Wenn Sie jemand fragt, warum man Mitglied im Bundesverband sein sollte, was antworten Sie?

Weil der Bundesverband dazu auffordert, immer wieder über das Stiften selbst nachzudenken, weil er Anregungen vermittelt, weil sich auf den Stiftungstagen sehr viele nette Menschen treffen, weil er zu Hilfen und bei Nachfragen stets bereit ist, weil er über rechtliche und steuerrechtliche Änderungen sofort kompetent informiert und weil Deutschlands Stiftungen eine gute Vertretung vor Politik und Verwaltung brauchen.

Am Ende Ihrer Amtszeit: Was wäre das schönste Kompliment in der Dankesrede an Sie?

Er hat es geschafft, stets auch das Vergnügen am Stiften zu vermitteln. « « «